

Die Ruhe vor dem Sturm

Im Lockdown sind auch Coworking-Spaces recht leer. Doch nach der Pandemie wittern sie etliche Chancen.

KasparENZ

Dass Studentinnen und Studenten manchmal ein ruhiges Plätzchen zum Lernen brauchen, haben die Macher des St. Galler Coworking-Space Zeitplatz von Anfang an erkannt: Man versteht sich hier nicht nur als Bürogemeinschaft, sondern explizit auch als Lernplatz mit Spezialangeboten für Studenten.

Die wären zur Zeit wohl gut besucht, schliesslich finden derzeit an der HSG Prüfungen statt. Stattdessen steht der Coworking-Space seit gut einer Woche leer. «Als der Bundesrat die strengere Homeoffice-Empfehlung ausgesprochen hat, haben wir dies mit unseren Coworkern besprochen», sagt Zeitplatz-Gründer Erik Streller-Shen. Schliesslich habe man sich für eine Schliessung entschieden. So leiste man nicht nur einen kleinen Beitrag an die Pandemiebekämpfung. «Auch die Aussicht darauf, den ganzen Tag eine Maske tragen zu müssen, war ein Argument dafür.»

Nachfrage im Sommer gestiegen

Dabei war das Coronajahr gar nicht schlecht für das Gemeinschaftsbüro im Westen von St. Gallen. Die Nachfrage sei wesentlich gestiegen, sagt Streller-Shen. Das geht nicht nur ihm so. «Im Frühling hatten wir bereits einige Leute, die unser Angebot nutzen, weil sie zu Hause abgelenkt sind oder kein geeignetes Büro haben», sagt Regine Siegenthaler von Coworking Frauenfeld. Auch in Sommer und Herbst habe die Nachfrage zugenommen. «Die Sitzungszimmer waren hingegen weniger gefragt.»

Einige Coworking-Spaces haben im letzten Jahr neu eröffnet. «Wir starteten vielverspre-



Der St. Galler Coworking-Space Zeitplatz hat seit einer Woche geschlossen.

Bild: Tobias Garcia

chend», sagt Simon Selhofer vom Büro Mitenand in Bazenhof, das im letzten August die Türen öffnete. «Doch seit Dezember spüren wir deutliche Zurückhaltung.» Gerade diejenigen, die das Büro Mitenand nur unregelmässig nutzen, bleiben weg. Seit der Bund weitere Massnahmen verfügte, gelten auch im Coworking Schutzkonzepte, Maskenpflicht und Abstandsregeln. Wie die meisten bleibt auch das Büro Mitenand offen, neue Kunden nimmt es im Moment aber nicht auf. Es bleibt ein harter Kern, «meist Selbstständige, die bei uns fest eingemietet sind.» Thurabwärts tönt es ähnlich. «Es ist so voll, wie es sein darf», sagt Jenny Schöpfer

von Büro Lokal in Wil. Im offenen Teil der Räumlichkeiten, wo sonst 14 Arbeitsplätze wären, arbeiten noch drei. Vor allem die Nutzer, die in grösseren Unternehmen angestellt sind, bleiben nun ganz zu Hause, sagt sie. «Die haben oft eine strenge Homeoffice-Weisung. Coworking ist da selten vorgesehen, weil es den Arbeitgebern noch nicht bekannt ist.» Im Büro bleiben Freelancer, Selbstständige und Kleinunternehmer. «Die ursprüngliche Zielgruppe der Coworking-Spaces.»

Kreative, Freelancer, Startups waren meist die Triebkräfte, als vor rund zehn Jahren die ersten Coworking-Spaces in der Ostschweiz entstanden. Denn

gerade für Kleinunternehmen lohnt es sich oft, gewisse Büroinfrastrukturen zu teilen. Seither sind viele neue entstanden, in St. Gallen bereits ein gutes halbes Dutzend, in Städten wie Frauenfeld, Wil oder Buchs, aber auch in Lichtensteig, Steckborn oder Urnäsch.

Angestellte schätzen Flexibilität

Und auch wenn im Lockdown viele Arbeitsplätze leer bleiben, die Pandemie dürfte die Entwicklung beschleunigen. Das glaubt auch Claudius Krucker, Betreiber des St. Galler Coworkings CreativeSpace und Co-Präsident des Branchenverbands Coworking Switzerland.

Er verweist auf ein Postulat, das in der Sommersession von Parlamentariern aller Parteien unterschrieben wurde. Danach sollen bis 2030 schweizweit 100 000 Arbeitsplätze in Coworkings entstehen.

Neben den Selbstständigen werden künftig vermehrt Angestellte die Coworking-Spaces bevölkern, glaubt Jenny Schöpfer. Denn in den letzten Monaten hätten viele gute Erfahrungen gemacht mit der Arbeit ausserhalb der Firmenzentralen. «Diese Flexibilität wollen viele nicht mehr aufgeben.» Jenny Schöpfer ist auch im Verwaltungsrat von Village Office. Die Genossenschaft arbeitet schweizweit mit Gemeinden zu-

sammen, um neue Coworking-Spaces zu schaffen und diese zu vernetzen. «Wir sind auch im Gespräch mit grösseren Unternehmen», sagt sie. Denn auch die wittern Chancen. «Sie wollen ihre Büroflächen optimieren. Hauptsitze werden mehr Orte des Austauschs», sagt sie. Wollen sie in Ruhe arbeiten, gehen die Angestellten ins Homeoffice, oder eben ins Coworking. So könnte ein Unternehmen auch Arbeitsplätze in Coworking-Spaces für ihre Angestellten in der Region mieten. «Denn gerade die jungen Mitarbeitende schätzen diese Flexibilität.»

Und das Gemeinschaftsbüro haben Vorteile gegenüber dem Homeoffice. «Zu Hause kommt es oft zu einer Vermischung von Beruf und Freizeit. Viele wollen das aber abgrenzen», sagt Jenny Schöpfer. Kommt hinzu, dass es manchen zu Hause doch zu eng wird. Und wenn auch die Kollegen aus der eigenen Firma fehlen. «Man trifft ja auch Leute aus anderen Branchen», sagt Regine Siegenthaler. Und das ohne langen Arbeitsweg. «Man lebt entspannter, mit weniger Pendelstress, in einem kleineren Radius. Das ist auch ein Vorteil.»

Attraktivere Dörfer dank Coworking

Einer, den noch mehr Gemeinden für sich entdecken werden, glaubt Claudius Krucker. Einerseits sei es zwar wichtig, dass solche Initiativen von einer lokalen Bewegung getragen würden. Aber Gemeinden könnten zu Beginn auch eine Rolle als Anshubhelfer spielen. «Coworking-Spaces können Orte beleben», sagt er. Auch neue Ideen seien gefragt. «Warum nicht das Coworking mit einer Kita kombinieren? Solche Dinge tragen auch zur Attraktivität einer Gemeinde als Wohnort bei.»

Reinigungsroboter aus dem Hinterthurgau sparen Zeit

Die 2016 gegründete Kemaro AG aus Eschlikon hat mit ihren Reinigungsrobotern für Aufsehen gesorgt. Das Start-up wird vom Schweizer Technologiefonds unterstützt. Diese Unterstützung sei ein wichtiger Schritt für die Wachstumsfinanzierung des Unternehmens, sagt Mitgründer Armin Koller. Die gesprochene eine Million Franken ermögliche es, die industrielle Produktion des autonomen Industrie-Reinigungsroboters mit der Bezeichnung K900 hochzufahren und die Markt-Expansion mit strategischen Partnern voranzutreiben.

Der Technologiefonds verbürgt Darlehen an Schweizer Unternehmen, deren neuartige Produkte eine Verminderung von Treibhausgasemissionen ermöglichen. Die Kemaro AG gehört damit zu einer Gruppe von mehr als 100 Schweizer Firmen, die seit dem Jahr 2013 vom Technologiefonds des Bundes unterstützt wurden. Der voll-

autonome Kehrsaugroboter reinigt Industrieböden nachhaltig ohne Einsatz von Chemikalien und Wasser. Gemäss Angaben von Kemaro wird durch die eingebaute Staubabsaugung die Staubbelastung massiv reduziert. Ausserdem könne der Arbeitsaufwand für die Reinigung von Industriehallen durch den Einsatz des Trockenreinigungsroboters mindestens halbiert werden. (bor)



Der Eschliker Reinigungsroboter K900 im Einsatz. Bild: PD

Hilti erwartet wirtschaftliche Erholung

Der Umsatz des Bohrmaschinenherstellers ist fast zehn Prozent gesunken.

Die Baubranche ist zwar von den Auswirkungen der Coronapandemie weniger betroffen, dennoch hinterlässt das Virus auch hier seine Spuren. Das zeigt sich auch bei der Hilti Gruppe. Trotz Erholungstendenzen lag der Umsatz 2020 mit 5,3 Milliarden Franken um 9,6 Prozent unter dem Vorjahr, heisst es in einem Communiqué. In den letzten vier Monaten 2020 hätten sich die Anzeichen einer Erholung verfestigt und der Umsatzverlauf habe sich stabilisiert.

Rückgang weniger stark als befürchtet

CEO Christoph Loos sagt: «Mit dem Gesamtumsatz liegen wir im erwarteten Umfang unter dem Vorjahreswert, womit der Rückgang weniger stark ausgefallen ist als befürchtet.»

Die Entwicklung in den Regionen sei sehr unterschiedlich verlaufen, je nach Dauer und Umfang der lokalen Lockdowns.

In Europa habe dies nur zu einem leichten Umsatzrückgang von 2,7 Prozent geführt. Dabei hätte sich ein deutliches Nord-

Süd-Gefälle mit Wachstum in Skandinavien und Zentraleuropa sowie höheren einstelligen Einbussen in Südeuropa erge-



Der Hauptsitz des Hilti-Konzerns in Schaan, Liechtenstein. Bild: PD

ben. Auch Nordamerika sei erfreulich robust gewesen, mit einem lokalen Rückgang von lediglich 4,3 Prozent.

Anders sah das in den Regionen Osteuropa, Mittlerer Osten, und Afrika mit einem Minus von 8,2 Prozent aus. Lateinamerika verbuchte einen Rückgang von 8,1 Prozent, und die Region Asien-Pazifik minus 7 Prozent. Auch hier waren die Unterschiede gross. Während etwa in China und Russland Wachstum erzielten, kam es vor allem in Südostasien und den Golfstaaten zu einem grösseren Einbruch, schreibt Hilti.

Für das laufende Jahr geht die Hilti Gruppe von einer moderaten wirtschaftlichen Erholung aus, die regional unterschiedlich ausfallen wird und stark vom Verlauf der Coronapandemie in den nächsten Monaten abhängt.

Stefan Borkert